

7. So. nach Trinitatis, 3. August 2025, 1. Sam 10, 17-27

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Wir haben diese Fernsehbilder wahrscheinlich noch gut vor Augen. Es ist der 21. Januar 2025 und Bischöfin Mariann Edgar Budde hat die schwierige Aufgabe zu predigen - anlässlich der Amtseinführung von Präsident Donald Trump. Die Kirchenbänke sind bis auf den letzten Platz gefüllt und die Trump Familie sitzt in einer der vorderen Reihen. Es ist Tradition, dass zur Amtseinführung eines Präsidenten ein Bittgottesdienst eben in dieser Washington National Cathedral stattfindet. Dieses Mal ist die Aufgabe deutlich schwieriger als bei früheren Einführungen. Lügen, Hetze gegen Zuwanderer, Rassismus und ein Kampf gegen alles, was wir unter Inklusion verstehen: Das zeichnet diesen Präsidenten und seine Gefolgschaft aus. Was predigt man in einer solchen Situation? Wie von Gott und seiner Liebe predigen, ohne in eine direkte Konfrontation mit diesem neuen Präsidenten zu geraten? Und das am Tag seiner Einführung und in einem Festgottesdienst. Vielleicht können wir uns die schlaflosen Nächte von Bischöfin Budde in der Zeit davor ausmalen. Doch sie stellt sich der Situation meisterhaft und bittet Trump um "Erbarmen für die Menschen in unserem Land, die jetzt in Furcht leben"ⁱ und sie sagt: "Helfen sie denen, die aus Kriegsgebieten und vor Verfolgung in ihren Heimatländern fliehen, um hier Mitgefühl und Aufnahme zu finden."ⁱⁱ Sie selbst schreibt in ihrem Buch **Mutig sein** folgendes dazu: Es gibt Momente, "in denen wir zum Wohle aller nicht umhinkommen, den sprichwörtlichen Elefanten im Raum anzusprechen."ⁱⁱⁱ

Den Elefanten ansprechen, mutig sein! Vielleicht spüren auch **wir** manchmal, dass wir jetzt, in dieser Situation, gefordert sind. Mit Worten aber auch mit Taten. Vielleicht hören wir dabei sogar so etwas wie einen göttlichen Ruf. Und erstmal rutscht uns dabei das Herz in die Hose. So wie damals Saul. Seine Berufungsgeschichte zum König ist einer **meiner** verborgenen Schätze der Bibel.

Ich lese aus **1. Samuel 10, 17-27**.

Eine sehr bildstarke Geschichte ist diese Wahl des ersten König Israels im Jahr 1051 vor Christus. Vier Jahrzehnte sollte Saul nach dieser Wahl an der Macht bleiben, seine Herrschaft ist von großen militärischen Erfolgen geprägt. Außerdem

7. So. nach Trinitatis, 3. August 2025, 1. Sam 10, 17-27

wird seiner Regentschaft eine größere Einheit und Geschlossenheit der zwölf Stämme Israels zugeschrieben. Doch wie bemerkenswert fangen diese vier Jahrzehnte Königsherrschaft an! Da kommen die Stämme Israels zusammen, weil sie nach einem Anführer, nach einem König, verlangen. Und der Prophet Samuel lässt sich darauf ein und führt so etwas wie ein **Casting** durch. Durch das Los wird der Kreis der in Frage kommenden immer weiter eingegrenzt - erst trifft das Los den Stamm Benjamin, dann eine bestimmte Sippe aus diesem Stamm und dann schließlich Saul. **Doch der ist nirgendwo aufzufinden**. Er kommt nicht nach vorne - Bühnenangst, könnte man sagen. Der Mann ist ausgewählt, das Los ist gefallen, aber er kommt nicht. Gott selbst gibt in dieser Situation einen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort und die Lutherbibel übersetzt: Er hat sich "beim Tross" versteckt, die Zürcher Bibel übersetzt "beim Gepäck". Wenn so viele Menschen wie damals an einem Ort zusammenkommen, dann braucht man für diese Reise Vieh, Vorräte, Karren. Und offenbar irgendwo in diesen Gerätschaften, vielleicht auch hinter ein paar Ziegen - wir wissen es nicht - versteckt sich nun der künftige König.

Zu Beginn diesen 10. Kapitels erfahren wir, **warum** er nicht bei den anderen Männern war. Denn Saul wusste bereits, dass das Los auf ihn fallen würde. Samuel hatte ihn einige Tage vorher - unter Ausschluss der Öffentlichkeit - bereits zum König Israels gesalbt und der Geist Gottes hatte ihn "durchdrungen", so wird das in der Zürcher Bibel übersetzt (1. Sam 10,10).

Das ist in jeder Hinsicht bemerkenswert, finde ich. Da erlebt Saul einige Tage vorher im wahrsten des Wortes seine göttliche Berufung und er macht Bekanntschaft mit Gott selbst. So, dass ihn der Geist Gottes regelrecht durchdringt. Und als dann einige Zeit danach alle zusammen sind und es ernst wird, kneift er. Wie kann das sein? Müsste es nicht vielmehr so sein, dass Saul nach dieser Bekanntschaft mit Gott selbst bis unter die Haarspitzen voll ist mit göttlicher Energie? Müsste es nicht so sein, dass er sich nach dieser göttlichen Begegnung in die erste Reihe der Heerscharen stellt und als schließlich das Los auf ihn fällt, er sofort "Hier" schreit und selbstverständlich und selbstbewusst die große Bühne Israels betritt als Anführer und neuer König?

Wie ist das, wenn **wir** spüren: Hier, an dieser Stelle, werde **ich** gebraucht? Hier, in dieser Situation, bin ich gefragt? Um etwa für einen anderen Menschen einzutreten

7. So. nach Trinitatis, 3. August 2025, 1. Sam 10, 17-27

oder für mich selbst. Vielleicht spüre ich, dass ich in einer eingefahrenen Situation gefragt bin. In einem schlimmen Streit oder einem schon lange schwelenden Konflikt? Da wird eine junge Frau in der Straßenbahn angepöbelt und vielleicht bin **ich** ja jetzt der, der sich in den Weg stellen sollte. Vielleicht spüren auch wir manchmal so etwas wie einen Auftrag. Und wie oft haben wir dann vielleicht schon gedacht: Nein, das kann ich nicht. Das ist mir eine Nummer zu groß. Soll doch jemand anderer den ersten Schritt machen.

Wie schön wäre es, wenn wir mit einem Auftrag auch gleich die volle notwendige und vielleicht sogar göttliche Energie abbekämen. Und wie ein Akku bis unter das Dach vollgeladen werden mit Mut, mit Entschlossenheit, mit Kraft und Entscheidungsfreude! Aber ganz so einfach ist es offenbar nicht. Und wenn wir Angst haben vor diesem Schritt, wenn uns das Herz in die Hose rutscht und uns der Mut ganz einfach fehlt, sind wir da in sehr prominenter biblischer Gesellschaft.

Als Gott den Propheten Jesaja beruft, antwortet der: "Ich bin unwürdig, wehe, ich vergehe" (Jes 6,5). Und Jeremia sagt bei seiner Berufung "Ich bin zu jung" (Jer 1,6). Mose widerspricht dem göttlichen Auftrag mehrmals und führt dabei seine "schwere Zunge" ins Spiel (Ex 4,10). Und schließlich Petrus, als Jesus ihn als Jünger beruft: "Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch" (Lk 5,8). Mariann Budde schreibt dazu in ihrem Buch "Mutig sein": "Die Botschaft quer durch die Heilige Schrift lautet: Wann immer Gott oder das Leben selbst seinen Ruf aussendet, ist es ganz normal, sich unwürdig oder unvorbereitet zu fühlen - aber das macht nichts. Wir befinden uns genau in dem Zwischenraum zwischen unseren aktuellen Fähigkeiten und dem, was nötig ist."^{iv}

Das macht nichts, schreibt sie. Aber es ja trotzdem noch der Schritt zu machen auf die Bühne oder in den Streit. Ich muss mich ja trotzdem noch vor jemanden stellen, der angefeindet wird oder bedroht. Ohne zu wissen, wie das ausgeht. Oder wie ich heute Morgen hier auf die Kanzel treten mit dem Anspruch, das Wort Gottes auszulegen und diesen Gottesdienst als Liturg zu feiern. Ich kann Ihnen sagen: Das ist jedes Mal erneut auch eine Mutprobe für mich! Das Herz schlägt schneller, die Hände werden feucht. Eigentlich, finde ich, bin ich nicht besonders geeignet für diese Aufgabe. Zu ängstlich, zu unsicher und überhaupt: Ich, dem es manchmal so

7. So. nach Trinitatis, 3. August 2025, 1. Sam 10, 17-27

schwerfällt, nach Gottes Geboten zu leben, soll Gottesdienst und Abendmahl feiern?

Was **ich** erleben darf, immer wieder aufs Neue, ist: Die Kraft und die Fähigkeit, hier zu stehen und zu predigen und mit Ihnen Gottesdienst zu feiern, kommt **in dem Moment**, in dem ich es benötige. Es ist aber nicht so, dass ich mir **vorher** meiner Sache ganz sicher wäre. Vielleicht war das so ähnlich beim König Saul damals. Wir wissen es nicht genau, weil seine Gedanken dazu nicht überliefert sind. Aber offenbar sieht Gott etwas in ihm, was er selbst noch gar nicht gesehen hat. Und trotz seiner Furcht nimmt er schließlich seine Aufgabe an. Gott stattet ihn mit den Fähigkeiten aus, die er benötigt, um das Volk Israel zu einem als dessen erster König. **Fehlerfrei** und perfekt läuft diese Regentschaft Sauls aber ganz und gar nicht ab. Das ist alles nachzulesen in den Samuel-Büchern. Saul bleibt bei aller Berufung ein fehlerhafter und sündiger Mensch und auf die Gnade Gottes angewiesen - bis zuletzt.

Eine Erfahrung übrigens, die auch die ersten Christen miteinander teilen: Paulus schreibt über seine Berufung und über sein Amt als Apostel: "Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft **von Gott sei** und nicht von uns. (2. Kor 4,7) Und noch etwas zugespitzter in Kapitel 12: Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. [...] denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark (2. Kor. 12,10).

Liebe Gemeinde, nehmen wir die Aufgaben unseres Lebens an. Diese Kirchengemeinde ist eine Versammlung von Geliebten, von Versöhnten, von Berufenen. Die Geschichte von Saul und den anderen großen Gestalten der Bibel zeigt: Unsere Furcht und vermeintliche Schwäche kann im Glauben an die Kraft Gottes zu etwas sehr Starkem werden. Lassen Sie uns **darauf** bauen und gemeinsam das Reich Gottes bauen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

7. So. nach Trinitatis, 3. August 2025, 1. Sam 10, 17-27

Prädikant Sascha Decker

ⁱ Mariann Edgar Budde, Mutig sein, 2025 Fischer, Seite 23

ⁱⁱ Ebd., 23

ⁱⁱⁱ Ebd., 14.

^{iv} Ebd., 169.